

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Murtengasse, Nr. 214.

O. I. X. M. V. X.

Mittwoch, den 3. Juli 1878.

Abonnementspreis:
 Jährlich 6 Fr.
 Halbjährlich 3 "
 Vierteljährlich 2 "

Druck und Verlag von Hässler & Comp.

Alle Anzeigen sind direkt an die Buchdruckerei
 Murtengasse Nr. 214 zu adressiren.

Einrückungsgebühr:

Für den Kt. Freiburg die Zeile 15 Ct.
 Für die Schweiz 20 "
 Für das Ausland 25 "

Die Bekämpfung der Sozialdemokratie.

Die große Gefahr für das deutsche Reich liegt bekanntlich in dem steten Anwachsen der Sozialdemokratie. Eine konservative deutsche Zeitung spricht über die Ursache dieser Krankheit und den Mitteln zu ihrer Bekämpfung Wahrheiten aus, die auch für uns Schweizer sehr beherzigenswerth sind; denn auch bei uns dürften mit der Zeit gleiche Ursachen, gleiche Wirkungen hervorbringen. Das Blatt äußert sich folgendermaßen:

„Ohne Frage hat das Freizügigkeitsgesetz die großen Städte mit Arbeitermassen überfüllt, das Proletariat vermehrt und die Arbeiter an die Bummel gewöhnt; die Abschaffung der Lehrlings- und Gesellen-Prüfungen haben der Unsolubilität der Arbeiter großen Vorschub geleistet, und die vielen verbummelten gewerblich untüchtigen Arbeiter sind ein empfänglicher Boden für die sozialdemokratischen Irrlehren. Allein auch die Aktienfreiheit, die Wucherfreiheit und die Gewerbefreiheit mit dem heillosen Unfug, der sich daran anknüpfte, in der Gründerzeit den Wohlstand des Volkes ausbeutete und jetzt in den Nothständen die Armuth durch Wucherginsen ausfaugt, haben viel zur Empfänglichkeit für die sozialdemokratischen Lehren beigetragen. Sehr viele kleine Handwerker und Geschäftsleute sind dadurch wirtschaftlich ruiniert worden und vermehren die große Masse der Unzufriedenen und Verbitterten, die von Wucherttern und Grünstörnern ausgeplündert sind und nun im Elende sitzen, während jene als „anständige Leute“ angefehen und jetzt auch zur Entlassung sozialdemokratischer Arbeiter aufgefordert werden. Die Macht der Geldspeculation und des Schwachthums muß unterdrückt werden. Die Arbeit darf nicht bloß als Waare figuriren, sondern muß ihren sittlichen Charakter behalten. Das ist aber nur möglich, wenn zur Etablierung eines Geschäftes der Nachweis verlangt wird, daß man daselbe technisch erlerne und den ernstlichen Vorsatz hat, daselbe als Beruf zu führen. Nichts hat so viel zur Verwilderung unserer Verhältnisse beigetragen, als daß der Handels- und Schwachgeist der Börsenspekulation durch das Aktienwesen und die Gewerbefreiheit auch in dem Gewerbebetrieb sich hat breit machen können. Dem muß gewehrt werden. Der Staat hat selbst dabei das größte Interesse. Denn die vom Schwachthum um Haus und Hof gebrachten Handwerker oder Bauern werden sich hernach

in ihrer Verbitterung nicht gegen die Schwacherer, welche ja gesetzlich geschützt sind, sie wenden sich vielmehr mit ihrer Unzufriedenheit und ihrem Murren gegen den Staat. Es ist deshalb durchaus nöthig, daß der Staat diese Pestbeule des Schwachthums, welches Tausende sonst braver, aber der Raffinität der Schwacherer nicht gewachsener Leute in Armuth und Verzweiflung treibt, mit fester Hand anfasse und sich dabei ja nicht täuschen lasse durch die oft sehr staatsfreundliche und gegen die Mächthaber sehr devote Maske, unter welcher dasselbe sein Wesen treibt. Man vergesse bei Bekämpfung der Sozialdemokratie ja nicht, daß der größte Theil der Sozialdemokraten aus durch religiöse und soziale Irrlehren verführten und durch üble Lage mit den bestehenden Verhältnissen zerfallenen Leuten besteht. Diese Leute haben sich der Sozialdemokratie zugewendet, weil sie glaubten, daß ihnen von dort Verbesserung ihrer Lage kommen werde.

Sehen sie ein, daß die Sozialdemokratie ihnen nicht helfen kann, und daß andere Leute treu und eifrig bemüht sind, ihre Lage zu verbessern, so werden sich viele von der Sozialdemokratie wegwenden. Sehen sie ein, daß der monarchische Staat sich ihrer Interessen annimmt, so werden sie die sozialistische Irrlehre, daß für sie in der Republik nur Heil zu finden sei, nicht mehr glauben. In jedem Fall muß der Staat sich bei seinen Maßregeln gegen die Sozialdemokratie hüten, daß er nicht als ein solcher erscheine, welcher gegen die Interessen der Arbeiter streite. Er zeige sich deshalb geflissentlich, daß es ihm ebenso ernstlich angelegen ist, das Wohl der Arbeiter zu befördern, als die für den Bestand der menschlichen Gesellschaft so gefährlichen sozialdemokratischen Irrlehren zu bekämpfen! Die Sozialdemokratie hat aber nicht bloß eine wirtschaftliche, sondern auch eine religiöse Seite. Sie ist die Anwendung der naturalistischen Weltanschauung auf die sozialistischen Verhältnisse. Ueberall wo die materialistischen oder naturalistischen Anschauungen verbreitet werden, oder die christliche Weltanschauung bekämpft wird, wird der Sozialdemokratie den Boden bereitet. Wer die Geschichte der letzten hundert Jahre kennt, weiß, daß seit der französischen Revolution der Abfall vom Christenthum und die naturalistische Weltanschauung die Seele aller republikanischen, demokratischen und revolutionären Bestrebungen waren. Die Zugehörigkeit der Attentäter zur Sozialdemokratie wird von

Seiten der Sozialdemokratie bestritten, ihre atheistische, materialistische Gesinnung dagegen wird von Niemand bestritten. Angesichts dessen muß es mit wahren Schrecken erfüllen, wenn man die Ausbreitung dieser materialistischen Weltanschauung in den höhern Schulen sieht und daran denkt, daß die aus denselben hervorgehenden Schüler demnächst die Beamten des Staates und Mitglieder der Parlamente bilden werden. Im engen Zusammenhange mit der Ausbreitung der naturalistischen Weltanschauung steht das Bestreben, das Christenthum aus den Schulen entweder ganz zu verdrängen, oder es doch in eine so abhängige und einflußlose Stellung hineinzudrängen, daß sein Einfluß gegenüber den übrigen Unterrichtsgegenständen so gut wie Null wird. Eine der wichtigsten Aufgaben des Staates besteht darin, diesen naturalistischen und konfessionslosen Bestrebungen mit aller Energie entgegen zu treten. Soll der Staat eine sittliche Volksgemeinschaft bleiben, so darf er nicht zulassen, daß in seinen Schulen gelehrt werde, der Mensch sei ein Thier, ein Nachkomme des Affen, ein bloßes Naturwesen, und einen Gott, ein göttliches Gesetz und ein Gericht gäbe es nicht. Mit diesen Anschauungen kann keine sittliche Gemeinschaft bestehen.“

Eidgenossenschaft.

Bundesstadt. Es haben 37 radikal angelegene Mitglieder des Nationalrathes folgende Interpellation eingereicht: „Mit Rücksicht auf die Eingaben mehrerer Kantonsregierungen und die Vorstellung einer Anzahl Mitglieder der Bundesversammlung an den Bundesrath betreffend die Vorgänge in **Chêne-Bourg** (Genf) erlauben sich die Interpellationssteller, den Bundesrath anzufragen, ob er über das Resultat der dem Vernehmen nach diefalls eingeleiteten Untersuchung den eidgenössischen Räten Bericht zu erstatten gedenke.“

Bern. Viel. Letzten Dienstag erhielt die Stadtpolizei Wind, Metzger Rubin habe entgegen den Bestimmungen des Schlachthausreglementes ein Quantum Fleisch in die Stadt geschmuggelt, das, bereits im Zustande der beginnenden Fäulnis befindlich, als gesundheitsgefährlich bezeichnet werden müsse. Die Polizei stellte sofort die nöthigen Nachforschungen an und es stellte sich heraus, daß es sich so verhielt, wie das Gerücht ging. Das betreffende Fleisch verbreit-

tete einen solch' pestilenzialischen Geruch, daß man denselben auf 20 Schritte wahrnahm. Es wurde sofort konfiszirt, vergraben und gegen Ruhm die Strafanzeige eingereicht.

Zürich. Soeben hat die Polizeidirektion Zürich in mehreren Büchsen amrisanischen Schinkens Trichinen entdeckt. Die betreffenden Büchsen sind mit Beschlagnahme belegt worden. Statt daß die Zürcher Polizeidirektionen ihre Entdeckung an alle schweizerischen Polizeidirektionen telegraphisch meldet und diese wieder das Publikum warnten, muß die Presse ihre Stimme erheben. Und doch wäre eine solche Thätigkeit der Polizei besser und edler als die Jagd auf Vaganten und Orgelmannen.

— Das systematische Brandstiften im Kanton Bern hat sich auch auf den Kanton Zürich verbreitet. Am Sonntag Morgen am 2 Uhr zündete ein Vagant, der sich zu seiner That am Abend vorher im Riedli gekräftigt hatte, die Scheune im Riedli-Gut des verstorbenen Herrn Stadtrath Scheuchzer an, welche sammt der Pächterwohnung niederbrannte. Vorher versuchte er schon die Scheune beim „alten Neuhaus“ in Brand zu stecken, was indeß durch rechtzeitige Entdeckung und schnelle Hülfe vereitelt wurde. Bei der Verhaftung befand er sich im Besitze von einem paar Schuhen des Pächters, sowie einiger Schachteln Zündholz, von denen eine halb geleert war. Er gestand die That ein. Und in der Nacht auf den Montag Morgens halb 1 Uhr brannte es, höchst wahrscheinlich wieder in Folge böswilliger Brandstiftung, in einer Schreinerwerkstatt der Speiseanstalt von Escher, Wyß und Komp.

Schwyz. Am Kollegium soll die Realschule künftighin von drei auf vier Klassen erweitert werden, so daß der Eintritt in das schweizer. Polytechnikum oder in eine andere merkantile oder technische Lehranstalt vollkommen vorbereitet wird. Im Gymnasium wird die sechste Klasse und der philosophische Kurs so eingerichtet, daß auch diejenigen, welche sich den höheren weltlichen Berufsarten widmen wollen, hiefür ihre genügende Vorbereitung finden.

Solothurn. Der „Soloth. Anzeiger“ tadelt energisch, daß die Solothurner Regierung bei der letzten Volksabstimmung über die Gründung eines Kantonsospitals wieder gedruckte Stimmzetteln in Anwendung brachte. Oben rechts auf den Stimmzetteln stand nämlich zu lesen: „Annahme: Ja; Verwerfung: Nein“ und unten hin hatte die Obrigkeit in ihrer weisen Fürsorge bereits ein großes „Ja“ hinein drucken lassen. Auch in dem vorliegenden Falle heiligt der Zweck nicht die Mittel und mit Recht wird der betreffenden Regierung der Rath ertheilt, sofern sie ihre amtliche Stellung noch respektire, in Zukunft einen Raum auf Stimmzetteln frei zu lassen, damit die Bürger das „Ja“ oder „Nein“ selbst hineinschreiben können. Wenn eine konservative Regierung sich eine derartige Gesetzesverletzung zu schulden kommen ließe, hätte der Bund längst intervenirt.

Baselstadt. Die Organisation der kath. „Landeskirche“ wurde vom Großen Rathe genehmigt. Die Römisch-Katholischen haben sich bekanntlich als freie Gemeinde organisiert und verzichteten hiedurch auf einen besondern „Schutz“ und Geldbeitrag des Staates, welsch letzteren (2,500 Fr. jährlich) die Altkatholiken natürlich nicht entbehren können.

Marau. Am 27. Juni, Morgens zwischen 3 und 4 Uhr, wurde in Marau eine seltene

Naturerscheinung beobachtet. Ein Bauer, der in frühester Morgenstunde seine Wiese abmähte, erzählt der Redaktion des „Marauer Tagbl.“ hierüber Folgendes: Durch plötzliche Helle aufmerksam gemacht, sah ich eine feurige röhliche Kugel, einen Schweiß zurücklassend, in nordwestlicher Richtung dahinfahren und mir schen es, daß sie am Gipfel der Wasserfluh zerplatzte. Ein starker Knall und einige Minuten anhaltender Donner erfolgte. Ist es wohl ein Meteor gewesen? Ich höre hierüber gerne eine kompetentere Feder urtheilen. Von anderer Seite wird der Redaktion des „Mar. Tagbl.“ ebenfalls von dieser gleichzeitig gemachten Wahrnehmung einer Naturerscheinung erzählt.

Wallis. Auf die von verschiedenen Zeitungen z. Zt. der „Gaz. de Lausanne“ gebrachte Nachricht hin, daß die gegenwärtig in Genf befindlichen eidgen. Truppen mit Erlaubniß des Bundesrathes zur Theilnahme an der Centenariofeier von Jean Jacques Rousseau beordert werden, hat der Staatsrath von Wallis beim Bundesrath gegen eine eventuelle Theilnahme der Walliser Soldaten bei diesem Feste protestirt und zwar, wie wir dem „Vaterland“ entnehmen, in Anbetracht: 1. daß dieser Dienst das Programm der Schule abändere und zudem zur Instruktion der Rekruten nichts beitrage; 2. daß das Fest des Jean Jacques, der französischer Bürger geworden, einen internationalen Charakter habe, die Eidgenossenschaft nichts angehe und daß es einzig Sache des Kantons Genf sei, den Polizei- wie Ehrendienst zu versehen; 3. daß die Gegenwart der Walliser Soldaten bei diesem Feste, welches in diesem Moment einen ausgesprochenen antireligiösen und antikatholischen Anstrich habe, die Bevölkerung des Kantons, die schon in Betreff dessen, was in Sachen der religiösen Freiheit vorgefallen, entristet sei, tief verletzen würde.

Ausland.

Deutschland. Aus Berlin wird gemeldet, der Kongreß habe die bulgarische Frage erledigt und werde am Freitag die serbische diskutieren; die Hoffnung auf eine Verständigung auch über die andern Punkte ist im Steigen. Der Kongreß beschloß, der Militärkommission eine solche von Konsuln beizugeben zur Fixirung der Grenzen von Bulgarien und Rumelien.

— Die „Times“ melden aus Berlin: In der gestrigen Kongreßsitzung legten die französischen Kongreßbevollmächtigten, welche damit betraut waren, die russischen Amendements, welche England abwieß, umzuändern, diese in einer Form vor, welche einstimmig angenommen wurde. Demnach hat die Pforte das unbedingte Recht, die Balkanlinie mit beliebig vielen Truppen, jedoch ausschließlich mit regulären, zu besetzen. Auf den Antrag Waddington's werden Bulgarien und Rumelien einer vollständigen bürgerlichen und religiösen Freiheit genießen. Die Abänderung der Handelsgesetzgebung der beiden Provinzen ohne Zustimmung der Mächte ist untersagt.

— Die „Morning Post“ meldet aus Berlin: Der Kongreß hat beschlossen, daß die Russen Rumelien in sechs, Bulgarien in neun Monaten räumen sollen; nach dem Rückzuge der Russen wird ein gemischtes europäisches Korps zeitweilig die beiden Provinzen besetzen. Nach den „Daily News“ haben in der gestrigen Kongreßsitzung die Türken in die Räumung Barnas gewilligt

und wurde der Modus der Wahl des Fürsten festgestellt.

— Den rumänischen Ministern ist offiziös eröffnet worden, wenn Rumänien sich dem Kongreßbeschlusse bezüglich Retrocession Bessarabiens an Rußland nicht füge, so beschließt der Kongreß, daß die Donaufürstenthümer zu existiren aufhören und ein unabhängiges Rumänien geschaffen werde, dessen Grenzen der Kongreß bestimme. Bratiano erklärte, Rumänien werde sich dem Beschlusse nicht unterwerfen, eventuell mit Waffengewalt für seine territoriale Unabhängigkeit eintreten. Uns Schweizern ein neuer Beweis, daß die heiligsten Verträge heutzutage gegenüber den Mächtigen keine Gültigkeit mehr haben.

— Ueber die bisherigen Ergebnisse der Kongreßverhandlungen in Berlin darf Folgendes als zuverlässig gelten: die Zusammenfassung der beiden Bulgarien ist endgültig ausgegeben. Im Osten wird der Balkan die Grenze bilden bis ungefähr zum Meer. Dort, wo der Balkan sich in drei Gebirgszüge spaltet, folgt die neue Grenze dem südlichen, springt aber einige Meilen vom Meere plötzlich nach Norden und folgt bis zur Küste einem süßlich von Barna vorbeischießenden Strome. Solcher Gestalt erhält Rumelien an der Küste einen Landstrich, der ähnlich geformt ist wie Dobruscha, nur kleiner. Reguläre türkische Truppen dürfen zur Friedenszeit in den Balkanpässen und, was von den Russen als besonders schwer wiegendes Zugeständniß aufgefaßt wird, längs der Küste des autonomen Rumelien verhanden sein. Der starke Einschnitt, den Rumelien nach dem Vortrage von San Stefano machte, fällt weg. Das Sandeschafat von Sofia wird zur nördlichen Bulgarei geschlagen. Daß Barna in den Händen der Türkei verbleibe, wollte Rußland nicht zugestehen; Barna wird nicht geschleift, sondern der Hauptvertheidigungspunkt Bulgariens.

— Berlin. Die Wunden des Kaisers Wilhelm sind bis auf zwei sämmtlich geheilt. Der Schlaf des hohen Patienten läßt kaum mehr etwas zu wünschen übrig, der Appetit ist wieder recht kräftig, auch die Gemüthsstimmung hat sich gehoben, seitdem sich der Kaiser vom Krankenzimmer emanzipiren durfte und am Stocke im Zimmer auf- und niederspazirt, wobei er freilich den rechten Arm in einer Blechkapsel tragen muß. Doch ist die Genesung noch nicht so weit fortgeschritten, daß von einer demnächstigen Uebersiedelung des Kaisers nach der Wilhelmshöhe oder Mainau die Rede sein könnte. Auf Schloß Mainau glaubt man freilich auch jetzt noch mit Bestimmtheit daran, daß der Kaiser im Laufe dieses Sommers nach dieser Insel kommen werde, weil gegenwärtig die Zimmer des Schloßes für die Dienerschaft des Kaisers eingerichtet werden.

— Der Attentäter Nobiling scheint mit dem Leben davonzukommen, die Antworten, welche derselbe den Ärzten gibt, beweisen, daß derselbe — blödsinnig geworden ist. Es sind somit von diesem Elenden schwerlich mehr Geständnisse zu erwarten. Die Annahme, daß Nobiling Complicen gehabt und daß ein förmliches Complot behufs Ermordung des Kaisers existire, scheint sich nicht zu bestätigen. In den Berliner Blättern finden wir nämlich folgende laconische Notiz: „Sämmtliche Personen, welche unter dem Verdachte, mit Nobiling das Attentat geplant zu haben, verhaftet worden waren, sind wieder in Freiheit gesetzt worden, ausgenommen

diejenigen, welche gleich Bergehen verhaftet wurden. Der jüngere Bruder Nobiling ist freigegeben worden.

— Londoner und einige Tage von einander zu berichten, den Fürsten seines ersten Besuchs mit dem Hunde des „Sultan“ heißt, geht nun aber nicht mehr dem „V. B. C.“ folgend die Darstellung zu Fürsten Gortschakoff war beendet. Während bemerkt der große, so des deutschen Reiches geschickten. Fürst C. seinem Sessel, um sich aber als zu schämen dem er aufgestanden zittern begann, wolle Unglückseliger Weise so verfehlte, daß er kam. Dies bemerk liegenden russischen schwarzen Sultan Sultan setzte die Reichskanzler und vorn an der Brust. denn der Hund hätte erregten Reichskanzler daß der peinliche auf den Gesundheit Fürst Bismarck zu Zusage von dem a fortzubringen, als suchte er ihn mit Hund aber wollte meintlichen Gegener bilden die drei beiden Reichskanzler Nach einigen wenigen den Körperkräften gen, seinen russisch entschuldigte sich in der That war Schrecken sein Leid war für 24 Stunden seine tüchtige Truppe er sich nicht wieder diplomatischen Unter belauschen und ungerechtfertigter Klagen einzugreifen.

— Vom 29. v. M. betheiligte griechische Minister Frage ist mit aller erledigt. Oesterreich dat angenommen seine Truppen in einrücken. Die tion zu bezahlen mit Griechenland sarabischen Frage welcher die vollstän

Türkei. Von seinem Schimmer von den schwörungen bed hält er alle Per ober feindselig ge

Wahl des Fürsten

Ministern ist offiziös anien sich dem Konfession Bessarabiens beschließt der Konthümer zu existiren giges Rumänien gegenzen der Kongress te, Rumänien werde terwerfen, eventuell e territoriale Unab- Schweizern ein neuer Verträge heutzutage keine Gültigkeit mehr

gen Ergebnisse der Berlin darf Folgendes ie Zusammenfassung ndgültig aufgegeben. an die Grenze bilden Dort, wo der Balkan paltet, folgt die neue springt aber einig ch nach Norden und südtlich von Warna Solchergestalt erhält inen Landstrich, der bruscha, nur kleiner. en dürfen zur Grie en und, was von den ver wiegendes Zuge längs der Küste des anden sein. Der starke ach dem Vortrage von t weg. Das Sande r nördlichen Bulgarei in den Händen d lland nicht zugestehen; t, sondern der Haupt ariens.

Bunden des Kaisers wei sämtlich geheilt. enten läßt kaum mehr der Appetit ist wieder üthstimmung hat sich Kaiser vom Kranken d am Stocke im Zim t, wobei er freilich den schkapfel tragen muß. ch nicht so weit fort demnächstigen Ueber- i könnte. Auf Schloß lich auch jetzt noch mit der Kaiser im Lauf dieser Insel kommen ie Zimmer des Schloß des Kaisers eingerichtet

bling scheint mit dem die Antworten, welche beweisen, daß derselbe st. Es sind somit von ch mehr Verständnisse nahme, daß Nobiling ein förmliches Comploi Kaisers existire, scheint In den Berliner Blätz folgende laconische ersonen, welche unter illing das Attentat ges t worden waren, sind worden, ausgenommen

diesigen, welche gleichzeitig auch wegen anderer Vergehen verhaftet worden waren." Auch der jüngere Bruder Nobilings ist wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

— Londoner und Wiener Blätter wußten vor einigen Tagen von einem fatalen Zusammenstoß zu berichten, den Fürst Gortschakoff während seines ersten Besuches beim Fürsten Bismarck mit dem Hunde des Letztern, der bekanntlich „Sultan“ heißt, gehabt habe. Ueber den Vorfall, der eigentlich verschwiegen werden sollte, nun aber nicht mehr zu verheimlichen ist geht dem „B. B. C.“ folgende angeblich „authentische“ Darstellung zu: „Die Unterhaltung des Fürsten Gortschakoff und des Fürsten Bismarck war beendet. Während derselben hatte sich unbemerkt der große, schwarze, vierbeinige Favorit des deutschen Reichskanzlers in den Salon eingeschlichen. Fürst Gortschakoff erhob sich von seinem Sessel, um fortzugehen. Da seine Füße sich aber als zu schwach erwiesen, da er, nachdem er aufgestanden war, in den Füßen zu zittern begann, wollte er sich wieder niederlegen. Unglückseliger Weise war diese Bewegung eine so verfehlte, daß er auf den Boden zu sitzen kam. Dies bemerken und auf den am Boden liegenden russischen Kanzler stürzen, war für den schwarzen Sultan das Werk einer Sekunde. Sultan setzte die Vorderpfoten auf den russischen Reichskanzler und packte ihn mit den Zähnen vorn an der Brust. Der Augenblick war kritisch, denn der Hund hätte den vom Schreck ohnehin erregten Reichskanzler so drangsaliiren können, daß der peinliche Vorgang nicht ohne Einfluß auf den Gesundheitszustand hätte bleiben können. Fürst Bismarck suchte zuerst den Hund durch Zurufe von dem am Boden liegenden Fürsten fortzubringen, als dies aber nicht möglich war, suchte er ihn mit Gewalt zu entfernen. Der Hund aber wollte durchaus nicht von dem vermeintlichen Gegner lassen. Einen Augenblick bildeten die drei einen vollständigen Knäuel, die beiden Reichskanzler und der vierbeinige Sultan. Nach einigen wenigen Minuten war es endlich den Körperkräften des Fürsten Bismarck gelungen, seinen russischen Kollegen zu befreien. Er entschuldigte sich beim Fürsten Gortschakoff und in der That war ihm bis auf den momentanen Schrecken kein Leids widerfahren. Sultan aber war für 24 Stunden in Unnade gefallen, bekam seine tüchtige Tracht Prügel und hoffentlich wird er sich nicht wieder beikommen lassen, die diplomatischen Unterhaltungen seines Herrn zu belauschen und noch dazu in so brüster und ungerechtfertigter Weise in die Kongreßverhandlungen einzugreifen.“

— Vom Kongress. An der Sitzung vom 29. v. M. beteiligte sich zum ersten Male der griechische Minister Delyanny. Die bösnische Frage ist mit allen gegen die Stimme der Pforte erledigt. Oesterreich hat das europäische Mandat angenommen und noch diese Woche werden seine Truppen in Bosnien und der Herzegowina einrücken. Die Pforte hat die Kosten Oskupation zu bezahlen. Die Vereinigung Kreta's mit Griechenland ist wahrscheinlich, in der besarabischen Frage ein Kompromiß in Aussicht, welcher die vollständige Freiheit der Donau sichert.

Türkei. Der Sultan hat sich ein wenig von seinem Schrecken erholt, obwohl er noch immer von den fast permanent gewordenen Berschwörungen bedroht erscheint. Aus Vorsicht hält er alle Personen, welche ihm verdächtig oder feindselig gesinnt erscheinen, von der Haupt-

stadt entfernt. So wurde Sadyk Pascha nach Ischesme bei Smyrna geschickt; Achmed Beyyl muß bis auf Weiteres in Brussa bleiben und jetzt meldet man, daß der greise Mehemed Ruchdi aufgefördert worden sei, sich in Europa von seinem alten Augenleiden kuriren zu lassen. Da er schon einige Male in Berlin gewesen ist, um einen berühmten Augenarzt zu konsultiren, so ist es nicht unmöglich, daß er auch diesmal sich unter dem nämlichen Vorwand dahin begeben wird.

Kanton Freiburg.

Großrathswahl.

In der am letzten Sonntag in Tafers stattgefundenen Vorversammlung nahmen etwas über 40 Abgeordnete der verschiedenen Gemeinden Theil. Stimmen erhielten:

- Sr. Lechtermann, Staatsrath 24
- Sr. Roggo in Pontels 7
- Sr. Wäber, Prof. im Kollegium 7

Sr. A. Lechtermann,

ist demnach Großrathskandidat.

Die Großrathswahl ist auf künftigen Sonntag angesetzt.

Öffentliche Antwort auf die im „Nurtenbieter“, „Confedere“ und „Journal de Freiburg“ erschienene öffentliche Erklärung des reformirten Pfarramtes der Stadt Freiburg.

Der „Nurtenbieter“ Nr. 49 forderte das reformirte Pfarramt in Freiburg auf, sich über seine Stellung zu den sich mehrenden Uebertritten reformirter Familien zur katholischen Kirche zu rechtfertigen.

Das reformirte Pfarramt thut es in Nr. 51 des „Nurtenbieters“, aber in einer derart unmaßnahen und gehässigen Weise, daß wir es unserer Priesterehre schuldig sind, eine öffentliche Gegenklärung zu erlassen.

1. „Was die Häufigkeit der Uebertritte betrifft“, sagt das reformirte Pfarramt, „so ist dieselbe auf das richtige Maß zurückzuführen; es ist nämlich letzten Sommer oder Herbst und ebenso den 9. oder 16. Juni laufenden Jahres je eine arme Familie von 5—8 Köpfen übergetreten und getauft worden.“ Darauf erklären wir: daß während der letzten zwei Jahren 30 reformirte Personen ins katholische Taufbuch der Augustinerkirche eingetragen worden sind und zwar 9 Kinder und 21 Erwachsene, von denen die meisten außerhalb des Quartiers der Au wohnen und redlich durch die Arbeit ihrer Hände ihr tägliches Brod verdienen.

2. Weiter heißt es in der Erklärung: „Was die Stellung des Pfarramtes zu diesen Vorgängen angeht, so ist klar, daß dasselbe die bei solchen Gelegenheiten vorkommenden Machinationen und Umtrieben zu spät vernimmt, als daß es möglich sein sollte, die Thatsache selbst zu hindern. Solche Umtriebe haben aber das Nicht zu scheuen, schon weil die angewendeten Mittel meistens nicht die saubersten zu sein pflegen.“

Wir erklären diese Anschulldigung der Anwendung von „Machinationen“, „Umtrieben“ und „unsaubern Mitteln“ als eine Verläumdung und fordern das reformirte Pfarramt zum Beweise auf.

Als die erste Ursache zu den Bekehrungen

erkennt die Kirche die Gnade Gottes; unsere Mittel sind die Verkündigung des Wortes Gottes auf der Kanzel und die Ausübung der wahren christlichen Toleranz im öffentlichen Leben gegenüber den getrennten Brüdern. Diese Mittel gehören doch gewiß nicht zu den „unsaubern“ und können deren Anwendung nicht als „Machinationen“ und „Umtriebe“ bezeichnet werden.

3. Das protestantische Pfarramt sagt weiter: „Empörend ist es, daß der eifrige Bekehrungsapostel in Freiburg, Herr Vikar R., die Taufe an den Uebergetretenen wiederholt, wodurch er übrigens auf sein eigenes Haupt den Fluch herabbeschwört, wie im Canon XI des trid. Katechismus klar zu lesen ist.“

Wenn diese Behauptung wahr wäre, so wäre nicht bloß der „Bekehrungsapostel“ excommunicirt, sondern auch der Hochw. Sr. Bischof, welcher die Vollmacht gibt, ja alle jene Priester und Bischöfe (besonders in England), welche bei den übertretenden Protestanten nochmals taufen, würden den Fluch auf das eigene Haupt herabbeschwören. Doch zur näheren Belehrung sei dem reformirten Pfarramt erklärt, daß man „bedingungsweise“ wieder tauft: „wenn du nicht getauft bist, so taufe ich dich u. s. w. und dieses ist die allgemeine Praxis der katholischen Kirche; der Grund hiefür ist folgender: es gibt unter den reformirten und protestantischen Geistlichen eine Partei, die in religiösen Dingen einer liberalen Richtung folgt; diese Schule glaubt nicht mehr an die Gottheit Jesu, (wie Strauß, Schenkel, Direktor des protestantischen Seminars in Heidelberg, und sieht somit auch in der Taufe nicht eine wirkliche „Wiedergeburt“ des Menschen, sondern bloß eine Cerimonie; es ist nun leicht der Fall, daß solche rationalistische Pastoren nicht in der Meinung der wahren Kirche Christi und somit ungültig taufen, weil man nun nicht weiß, ob Jemand vielleicht von einem solchen Pastor getauft worden ist, so ist es allgemeine Praxis der katholischen Kirche, „bedingungsweise“ zu taufen. Diese Praxis wird besonders auch in England eingehalten, wo sovieler Uebertritte zur katholischen Kirche auch aus den höchsten Klassen stattfinden.

4. Das reformirte Pfarramt sagt weiter: „Weß Geistes Kinder übrigens die betreffenden Familien sind, geht zur Genüge daraus hervor, daß die zuletzt übergetretene den ganzen Herbst und Winter froh war, durch das reformirte Pfarramt eine Spende von Bern zu beziehen und das Haupt der Familie bis nach Neujahr im Dienste der reformirten Gemeinde selbst stand. Es läßt dieser Umstand auf die Mittel schließen, die zur Anwendung kommen.“

Wir weisen auch hier diese Verdächtigung der Anwendung etwa von Geldmitteln zurück, und erklären, daß wir bei den 30 Personen keinen Rappen als Bekehrungsmittel angewendet, dagegen alle im Anfang aufgefordert haben, vor Gott zu erklären, ob keine zeitlichen Rücksichten sie zum Uebertritte bewege, und erst nach der Erklärung, daß ein innerer Drang sie dazu bestimme, wurden sie zum Unterricht zugelassen, um am Ende des Unterrichtes selbst frei und aus Ueberzeugung wählen zu können. — Wenn die letzte Familie auch eine Spende von Bern bezog und der Vater einen Platz im reformirten Tempel hatte, so beweist dieses gerade das Gegentheil von dem, was das reformirte Pfarramt damit beweisen will, nämlich daß die Familie sogar auf den Platz verzichtete, gerade

um dem inneren Drange nachkommen zu können. Wie es in England so häufig der Fall ist, daß diejenigen, welche katholisch werden, oft enterbt werden oder sonst auf erträgliche Stellen verzichten, oder andere Opfer bringen müssen. Dieser Umstand gereicht den Uebertretenden zur größern Ehre und beweist die Festigkeit der Ueberzeugung.

5. Das reformirte Pfarramt erwähnt dann noch die Schulangelegenheiten, auf welche wir später bei einer günstigen Gelegenheit zurückkommen und Interessantes aus der „freien“ Schweiz mittheilen wollen.

6. Das reformirte Pfarramt, den Staatsrath selber angreifend, fährt fort:

Wir benützen gern diese Gelegenheit, unjereizt zu fragen, ob es zu der in einem gewissen Schreiben so gerühmten Toleranz gehören soll, daß der Pfarrer der reformirten Gemeinde in Freiburg auf seinen amtlichen Gängen in der Stadt, namentlich in der Unterstadt seit einigen Wochen den allerunflätigsten Insulten von Alt und Jung ausgesetzt ist, die sich denken lassen? Sollten diese Insanien wohl auf dieselbe Quelle zurückzuführen sein, wie die Uebertritte?

1. Nach eingehender Untersuchung und Erkundigungen weiß in der Au weder Alt noch Jung etwas von diesen Insulten.

Auch in der St. Johannesparrei ist Niemand davon etwas zu Ohren gekommen. Ueberhaupt die Leute, besonders die Kinder der Unterstadt, kennen nicht einmal den reformirten Pastor, da sein Neupereß ihn nicht vor einem andern Laien unterscheidet.

2. Sollte es aber wirklich der Fall sein, daß Jemand sich solcher Rohheiten hätte zu Schulden kommen lassen, so lassen wir das Publikum selbst über das System urtheilen, wornach man Jemand für eine That verantwortlich macht, von der er keine Kenntniß hat. Ja das reformirte Pfarramt scheint uns sogar verantwortlich zu machen für jeden Gassenbubenstreich der Unter- und Oberstadt.

3. Das gehäßigste aber dabei ist noch, daß das reformirte Pfarramt noch den Staatsrath verantwortlich macht, und die Rohheit eines Gassenbuben zum Beweis anruft, daß die im „gewissen Schreiben“ (d. h. in der von der Freiburgerregierung an den Bundesrath geschickten Adresse) wegen Chêne-Bourg gerühmte Toleranz nicht wahr sei. Dieser Hieb auf den Staatsrath ist zwar lächerlich, aber weil er vom reformirten Pfarramt ausgeht zugleich empörend und höchst undankbar. Hat man im reformirten Pfarramt der Stadt Freiburg schon das tolerante Entgegenkommen der katholischen Regierung Freiburgs anlässlich des Baues des reformirten Tempels und die bewilligten Subsidien schon vergessen. Die katholische Regierung Freiburgs leuchtet auch bezüglich des Toleranzpunktes allen andern Kantonen voran. Die Freiburger Regierung hat das Wort Toleranz nicht bloß im Mund, sondern übt sie in der That; das erkennen alle Kantone an und haben es deren Vertreter besonders bei der Murten-schlachtfeier und voriges Jahr bei der landwirthschaftlichen Ausstellung vor aller Welt ausgesprochen und gepriesen.

Wir bitten die Redaction des „Murtenbieters“, sowie die des „Confedere“ und des „Journal de Fribourg“, welsch' letztere Blätter die öffentliche Erklärung des reformirten Pfarramtes ebenfalls veröffentlicht haben, im Interesse der Wahrheit von dieser zur Vertheidigung unjere Person und des Priesterstandes von uns ab-

genöthigten Gegenerklärung Notiz zu nehmen. Auch den „Chroniqueur“ möchten wir darauf aufmerksam machen, mit ebensoviel Interesse diese Erklärung eines katholischen Priesters zu lesen, wie er jene des reformirten Pfarramtes gelesen und verworfen hat.

Freiburg, 1. Juli 1878.

Johann Paul Kleiser,
Vicar.

Verschiedenes.

Ernteaussichten und Fruchtpreise. In Frankreich gehen die Fruchtpreise in Folge des reichlichen Angebots von gutem fremdem Weizen zurück und dennoch ist der erfreulichen Aussichten wegen die Kauflust gering. In England sinken die Preise durch die immer wachsende Zufuhr aus Amerika; genau so in Belgien und Holland, wo der Roggen fast unverkäuflich ist. In Deutschland allgemein Abschlag, daneben reichlicher Vorrath, reichliche Zufuhr, Hoffnung auf eine reichliche Ernte und Zuversicht auf Erhaltung des Friedens. Dieselbe Ursache hatte in den Ostseehäfen die gleiche Wirkung. In der Schweiz mehren sich die Zufuhren; die Käufer beeilen sich daher nicht mit weiterer Versorgung, sondern erwarten einen erheblichen Abschlag. In Italien starke Zufuhren aus dem schwarzen Meer und die Erwartung einer guten Ernte. In Spanien wird die Ernte demnächst beginnen, und da man in den meisten Provinzen auf einen guten Ertrag rechnet, so wird die vorräthige Waare immer stärker angeboten. In Oesterreich-Ungarn blieb der Absatz trotz aller Preisnachlässe gering. Wie überall herrscht der Abschlag auch am Azow'schen Meere, wo noch große Vorräthe lagern und die Käufer immer seltener werden.

Zum verpachten.

Wo ein gut erhaltenes Landgut von 47 Jucharten Acker- und Wiesenland zu verpachten ist, sagt die Expedition dieses Blattes. (134)

Zum verkaufen

bei Johann Staufacher 55 Buschel gute Dachschindeln. Preis sehr billig. Johann Staufacher im Ceeligraben.

Höchst wichtig für Bruchleidende!

Das bewährte ächte Bruchpflaster, dem schon Tausende Genesung von schweren Bruchleiden, kann stets nur direkt von Unterzeichnetem, die Dosis für Fr. 6 bezogen werden. (Für einen neuen Bruch ist ein Dosis zur vollständigen Heilung genügend). Bei der Exped. d. Bl. kann auch jederzeit ein Schriftchen mit Belehrung und vielen Hundert Zeugnissen bezogen werden.

Krist-Altherr, Brucharzt in Gais, Kt. Appenzell (Schweiz).

EISEN BRAVAIS
Adoptirt in allen Spitälern. (DIALYSIRTES EISEN BRAVAIS) Von allen Aerzten empfohlen. Gegen BLUTMANGEL, BLEICHSUCHT, SCHWACHE, ERSCHE FUNG, WEISSEN FLUSS, etc.
Das Eisen Bravais (flüssiges Eisen in concentrirter Trophien) ist das einzige welches von jeder Seite frei ist; es hat weder Geruch noch Geschmack und erzeugt weder Verstopfung noch Diarrhoe, weder Erhitzung noch Magen-ermüdung; fruchtbar schwächt es niemals die Zähne.
Es ist das sparsamste der eisenhaltigen Mittel weil ein Flacon einen Monat dauert.
General Dépôt in Paris, 13, rue Lafayette (bei der Oper) und in allen Apotheken.
Man hüte sich vor den gefährlichen Nachahmungen und verlange die neben angeführte Fabrik Marke.
Auf frankirtes Verlangen erfolgt gratis Zusendung einer interessanten Brochure über die Blutarmuth und deren Behandlung.
Depôt in Friburg bei Herrn Apotheker Schaller.

Zu verkaufen oder zu vermieten.

Zu verkaufen oder vermieten, und sogleich anzutreten, ein Zimmer mit Recht in der Küche und Keller, Stall und Wähe, in einem Wohnhause vom Dorf Schmiten. Auskunft ertheilt die Eigenthümerin Wittwe Großrieder in Friesenheit. (131)

Zum Verpachten oder Verkaufen

ein Heimwesen von ungefähr 7 Juch. gutes Land und etwas Waldung, Brunnenrecht, Ofenhausrecht und Keller nebst gehöriger Wohnung, Scheuerwerk und Speicher. Sich zu melden bei J. Boulanthen in Hritenried. (130)

Zum verpachten

ein Heimwesen, bestehend aus 56 Jucharten Matt- und Ackerland, nebst gehörigem Wohnhaus und Stallungen in Rossen, Gemeinde Böfingen gelegen. Sich zu melden an Geschwister Savoz, Müller in Rossen bei Böfingen. (76)

Anzeige an die Landwirthe.

Austausch roher Wolle gegen rein gewaschene Wolle, sowie gegen Wollen- und Halbwollentuch. Auch wird Wolle zum Lohnspinnen angenommen.

Einzig Ablage zum Bleichen der Leinwand bei Peter Oberfon, im Hause des Hrn. Fasel, Messger Nr. 200, Murten-gasse in Freiburg. (51)

Gänzlicher Ausverkauf.

139 Kaufmangasse 139

Wegen gänzlicher Aufgabe des Geschäftes werden von heute an alle Waaren des Magazins zum Fakturpreise erlassen, als: Guttücher, Seidentücher, Cotonne, Halbwolle für Männer und Frauen, Betttücher, weiße Flanelle und in Farben, Leinwand und Baumwolle, Teppiche, Bettdecken, Tischteppiche, Schwab, Wollen- und Leinwanddecken, Rasstücher, Merinos, Rockstoffe, Epigen, Mousseline für Umhänge und vieles Andere mehr.

139 Kaufmangasse 139.

Fr

Freiburg, Mu

Abonnem

Jährlich
Halbjährlich
Vierteljährlich

Ersatzwahl in

Sonntag, d

Vorgeschlag

Hr. A.

St

Zu

Die Genfer haben kannten Philosophen J. J. Rousseau gefeiert den Mann zu seiner Genferregierung mehr als Bischof Mermillod Thatsache ist, daß tiefgehenden Zwieselt war.

Rousseau hatte seine zwei berühmten Contrat social herabentschied, daß beide für die christliche Republik verwerfliche Schrift Rathhause verbrannt selbst wurde ein H auf dem Boden der

Rousseau hatte im Bielersee und da vertrieben nach Genf hatten sich um die eine die sog. Rousseau ein, die an zum Rath, welcher rüdfahren wollten. einander mit großer 1768 kam durch ein und lehrte Ruhe in

Noch weniger be man noch folgende ungefähr ein Jahr benachrichtigte Rousseau auf sein Genferbüder es vorzog nicht verherrlicht Genf.

Daß bei der Genfer führte, braucht nicht seiner Rede verstieg hochtrabender Phra